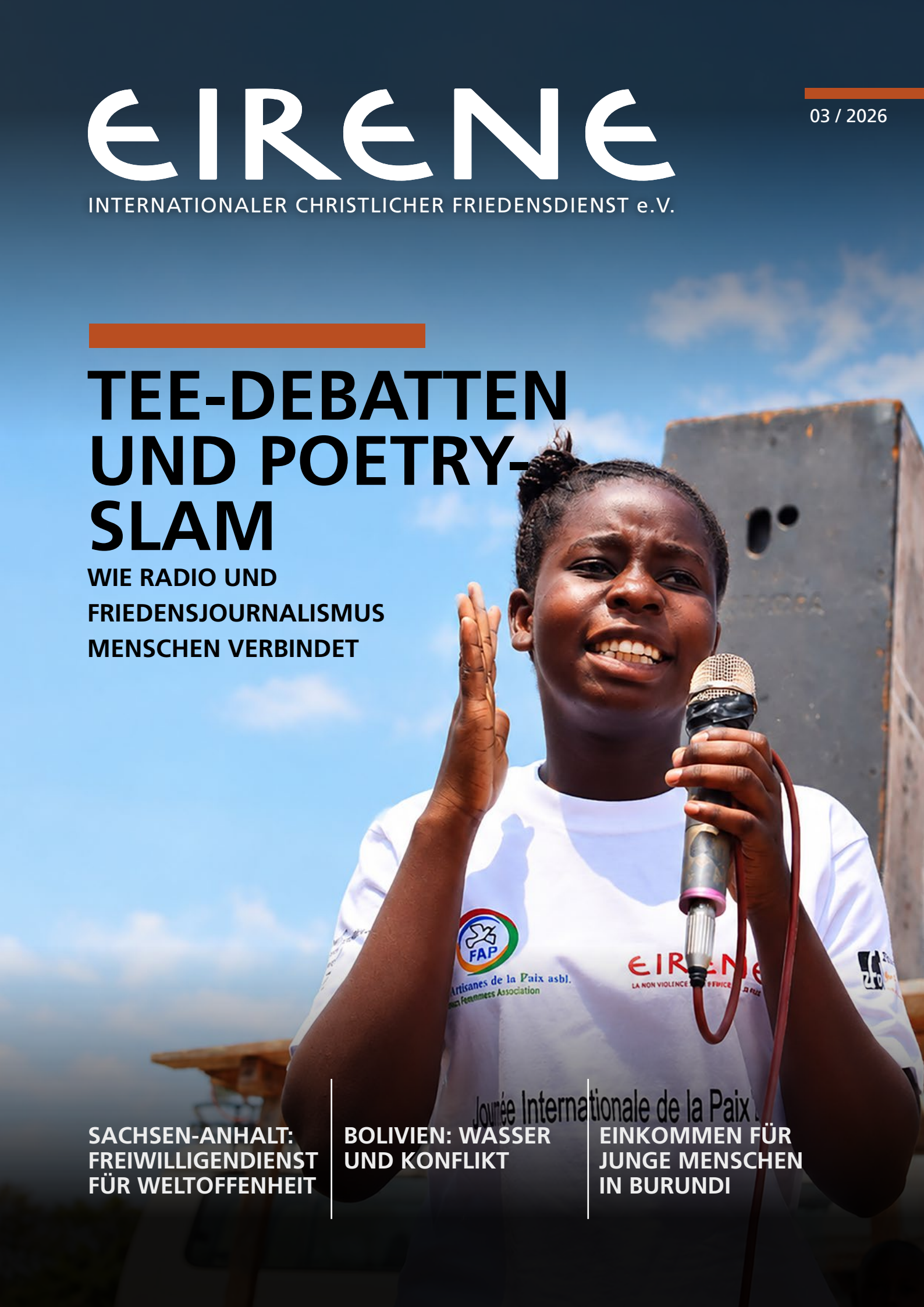
EIRENE

INTERNATIONALER CHRISTLICHER FRIEDENSDIENST e.V.

03 / 2026

TEE-DEBATTEN UND POETRY-SLAM

WIE RADIO UND FRIEDENSJOURNALISMUS MENSCHEN VERBINDET



SACHSEN-ANHALT: FREIWILLIGENDIENST FÜR WELTOFFENHEIT

BOLIVIEN: WASSER UND KONFLIKT

EINKOMMEN FÜR JUNGE MENSCHEN IN BURUNDI



Liebe Leser*innen,

neulich habe ich einen Satz gehört, den ich mit Euch teilen möchte: „Man kann Leichtigkeit, Zuversicht und Humor gar nicht ernst genug nehmen. Besonders in diesen Zeiten." Gesagt hat ihn Dr. Michael Bohne, Psychiater und Autor. Mir gibt dieser Satz Kraft. Denn wenn wir angesichts von Unordnung und Gewalt in der Welt erstarren, wird es dadurch nicht besser – das Problem mit der Hilflosigkeit ist ja: Sie hilft nicht viel.

Wie eine leichte, humorvolle und zuversichtliche Grundhaltung in der Praxis aussieht, hat mir Eva Colque, die Direktorin unserer bolivianischen Partnerorganisation Fundación Nuna, gezeigt, als wir zusammen im Zug von Hamburg nach Neuwied reisten. Zuerst störten HSV-Fußballfans mit Bier und lauter Musik das Ruheabteil unseres ICEs, dann blieb der Zug wegen eines Defektes kurz vor dem Ziel stehen. Wir stiegen aus, um ein Taxi zu rufen, und genau in dem Moment fuhr er los. Ich ärgerte mich sehr! Eva hingegen blieb die ganze Zeit ruhig, neugierig und freundlich.

Als indigene Bolivianerin hat sie ganz andere Konflikte durchgestanden. Ihr Land steckt in einer Energiekrise – und wird zugleich, wie so viele Länder des Globalen Südens, für seine Rohstoffe ausgebeutet: Bolivien besitzt einen Großteil der weltweiten Lithiumvorkommen, ohne die es keine Solartechnik gäbe. Von der Gewinnung profitieren die Menschen dort viel zu wenig.

Umso wichtiger sind Begegnungen wie Evas Besuch bei einem Unternehmen nahe Neuwied, das Solaranlagen auf Kitas und Turnhallen installiert. Unser Freund, der dort arbeitet, hatte großen Spaß daran, Eva die Solartechnik zu zeigen – und sie hörte mit großer Neugier zu. Zwischenmenschlich klappt es längst: Neugier, offene Türen, echtes Interesse. Was im Kleinen schon gelingt, muss im Großen vollzogen werden – eine gerechte Welt, in der Kooperation beiden Seiten nützt statt den einen auf Kosten der anderen.

In dieser Ausgabe lest Ihr mehr von der neuen Zusammenarbeit mit der Fundación Nuna, die Maby Diana Cordero Quisbert vorstellt.

Ich wünsche Euch eine mutmachende Lektüre

Stefan Heiß, Leitung Kommunikation



Inhalt

Editorial 2

Tee-Debatten und Poetry-Slam 4

Kurzmeldungen 9

Uma: Wasser, Gemeinschaft und die Suche nach Frieden 10

Chili, Knoblauch und Ingwer – junge Menschen in Burundi erschließen neue Einkommensquellen 16

Steckbrief: Andrea Plician, Friedensfachkraft beim CNM+ 18

Freiwilligendienst in Sachsen-Anhalt: Neugier, Zuversicht und Sorgen 20

Freiwilligenberichte 23

Titelbild

Junge Stimmen für Frieden stärken – 2023 trägt Sarah Makunya zum Weltfriedenstag ein Gedicht für den Frieden im kongolesischen Uvira vor. Heute arbeitet sie dort als Journalistin bei Shaidi TV. EIRENE unterstützt Friedensjournalismus sowohl in Ost- als auch in Westafrika. Mehr dazu auf Seite 4.
© EIRENE

Initiative Transparente Zivilgesellschaft

Seit 1995 wird EIRENE das DZI-Spendensiegel verliehen. Es steht für vertrauenswürdige und transparente Spendenverwendung.
EIRENE ist Mitglied in der Initiative Transparente Zivilgesellschaft und verpflichtet sich damit, alle wichtigsten Organisationsdaten transparent und öffentlich darzustellen.
Das QUIFD-Siegel bescheinigt EIRENE die Einhaltung von Qualitätsstandards in internationalen Freiwilligendiensten.

TEE-DEBATTEN & POETRY-SLAM



Burkina Faso befindet sich seit Jahren in einer instabilen Lage. Regelmäßige Angriffe bewaffneter dschihadistischer Gruppen verbreiten Unsicherheit und Gewalt. Zusätzlich wird die Situation durch Gerüchte, Falschinformationen und Hassreden, die über Social Media verbreitet werden, erschwert. EIRENE engagiert sich mit lokalen Partnerorganisationen im Bereich Friedensjournalismus, klärt auf und hilft, Konflikte rund um Goldbergbau zu entschärfen.

Seit 2018 unterstützt EIRENE die burkinische Zivilgesellschaft im Medienbereich. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit werden 14 lokale Radiosender in fünf Regionen Burkina Fasos unterstützt, das Mikrofon als Instrument zur Friedensförderung zu nutzen. Besonders die Stimmen junger Friedensbotschafter*innen werden gestärkt. Poetry-Slam ist dabei das Mittel der Wahl, um Ansätze der konstruktiven Konfliktbearbeitung zu vermitteln.

FRIEDEN AUSSTRAHLEN

Friedensjournalismus adressiert reale Konflikte, unter denen Menschen täglich leiden. Die Radiosendungen sind ausgewogen und inklusiv. Sie zeigen Lösungsansätze für verschiedene Konflikte auf und berücksichtigen dabei Art und Ausmaß der unterschiedlichen Auseinandersetzungen.
Friedensjournalismus adressiert reale Konflikte, unter denen Menschen täglich leiden. Die Radiosendungen sind ausgewogen und inklusiv. Sie zeigen Lösungsansätze für verschiedene Konflikte auf und berücksichtigen dabei Art und Ausmaß der unterschiedlichen Auseinandersetzungen.

Abbé Alexis Ouédraogo, Direktor von Radio Notre Dame in Kaya, beschreibt die Wirkung des Friedensjournalismus wie folgt: „Durch unseren Ansatz produzieren Radiojournalist*innen ausgewogene und inklusive Berichte, die alle am Konflikt beteiligten Menschen berücksichtigen. Sie produzieren gemeinsam Sendungen auf der Grundlage eines Dialogs innerhalb der Gemeinschaft und geben allen vom Konflikt betroffenen Parteien eine Stimme. Bei der Vermittlung der verschiedenen Standpunkte wird gewaltfreie Sprache praktiziert."

Er bekräftigt und präzisiert: „Dies trägt dazu bei, Misstrauen und Vorurteile abzubauen und so die Eskalation von Gewalt zwischen sozialen Gruppen zu verhindern. Außerdem wird so Verständnis und Zusammenarbeit wiederhergestellt."

Abbé Alexis untermauert diesen Punkt anhand eines Beispiels: „Im Dorf Nagré in Kaya produzierten die Friedensradiosender der Region gemeinsam mit Vertriebenen und Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft eine Sendung über Landkonflikte. Die Vertriebenen hatten nach ihrer Ankunft Land besetzt, auf dem Sauerampferpflanzen wachsen. Deren Blätter nehmen in der Esskultur der Nagré-Gemeinschaft eine wichtige Rolle ein. Die Ernte erfordert spezielle Techniken, die darauf ausgelegt sind, die kontinuierliche Regeneration der Pflanze zu gewährleisten. Da die Vertriebenen nicht mit diesen Techniken vertraut



*Im Studio von „Radio Municipale de Dori" arbeiten Journalist*innen von Radio Notre Dame de Kaya und Radio Baasnéré aus Tougouri gemeinsam an einer interaktiven Radiodebatte. Thema: Welchen Einfluss haben Jugend-Friedensnetzwerke in ihren Gemeinden?*
©EIRENE



PARTNERRADIOS VOR ORT
Gemeinsam mit lokalen Partnerradios stärkt EIRENE unabhängige Stimmen, fördert den Austausch und ermöglicht Menschen, sich zu informieren und ihre Anliegen einzubringen.

EIRENE-Partnerradios: La Voix du paysan, Notre Dame du Sahel, Wend panga, Voix des lacs, Nerwaya, Manegda, Notre Dame de Kaya, ZAMA FM, Baasnéré, Radio Municipale de Dori, Vénégré, Bassy, Pulsar und Omega.

waren – und unter Hunger litten –, pflückten sie die Blätter und zerstörten so einige Pflanzen. Die Aufnahmegemeinschaft bezeichnete die Vertriebenen nach diesen Vorfällen als „barbarische Landräuber" und „Pflanzenzerstörer". Als Journalist*innen den Dialog am Mikrofon mit einem konfliktsensiblen Ansatz moderierten, um gewalttätige Äußerungen zu beruhigen, gelang es Vertreter*innen beider Dörfer, die Parteien zu versöhnen. Bei dieser Gelegenheit gründeten sie eine gemeinsame Kommission aus Vertriebenen und Aufnahmegemeinden, um weitere Konflikte zu verhindern. Außerdem gründeten sie eine gemischte Fußballmannschaft aus Jugendlichen beider Gemeinschaften."

LIVE-FRIEDENSRADIOS: MIT DEM MIKROFON KONFLIKTE GEWALTFREI BEWÄLTIGEN

Mit einem besonderen Ansatz namens „dezentralisierte Community-Radio-Produktion" verlassen Journalist*innen das Studio, um sich mit Menschen zu treffen und interaktive Berichte direkt in den Gemeinden zu produzieren.

Jean-Baptiste Swadogo, Direktor von Radio Venegré in Ziniaré, erklärt: „Gemeinsam mit den Menschen in ihren lokalen Gemeinden produzieren Journalist*innen Sendungen über reale Konflikte und geben verschiedenen betroffenen Gruppen eine Stimme." Er fügt hinzu: „In diesen Sendungen diskutieren und erörtern die an den Konflikten beteiligten Gruppen gemeinsam Strategien zur Prävention und Lösung von Konflikten: die Rolle der Frau in der Familienführung, Nachbarschaftsstreitigkeiten, Landbesitz, Umwelt bis hin zu Goldbergbau – die Themen sind vielfältig." Konkret wurde kürzlich ein Streit zwischen den Dörfern Ziga und Basbedo geschlichtet: „Als der Staudamm von Ziga gebaut wurde, mussten einige Menschen ihre Ländereien aufgeben. Nach Fertigstellung des Staudamms wurden diese Ländereien von Menschen aus dem anderen Dorf in Beschlag genommen. Die Situation eskalierte und es kam zu einem völligen Zusammenbruch der Kommunikation zwischen den beiden Dörfern." Der Direktor von Radio Venegré erklärt: „Als wir in der Gemeinde eine Radiosendung zum Thema Landzugang für alle Bürger*innen organisierten, bezogen wir die Bewohner*innen beider Dörfer mit ein. Sie nutzten die Gelegenheit, um gegenseitiges Verständnis und Vertrauen aufzubauen und den Dialog wieder aufzunehmen. Die Radiosendung trug dazu bei, Spannungen abzubauen und den





Gemeinsamer Fakten-Check in sozialen Medien: Junge Menschen treffen sich zur Tee-Debatte in der Radiostation „Voix des lacs".
©EIRENE

Konflikt zu entschärfen", fügt Jean Baptiste Swadogo hinzu. Er ist überzeugt: „Wenn wir alle Konfliktbeteiligten in den Gemeinden zusammenbringen, fördern wir so Lösungsansätze von innen heraus. So kann ein harmonisches Zusammenleben entstehen und alle fühlen sich wertgeschätzt."

TEE-DEBATTEN: JUNGE STIMMEN FÜR FRIEDEN UND FAKTEN

Friedensjournalismus zielt auf das Engagement junger Menschen: Bei regelmäßigen Treffen kommen junge Menschen aus verschiedenen Gemeinschaften und sozialen Schichten bei einer Tasse Tee zusammen. Diese Treffen finden unter dem Label „Jugend-Friedensnetzwerke der Gemeinden" statt. Jérôme Compaoré ist Journalist und Leiter der Jugend-Friedensnetzwerke der Region Kongoussi, die mit dem Radiosender „Voix des lacs" verbunden sind. Er erklärt: „Zu bestimmten Zeiten treffen sich die Jugendlichen aus den Netzwerken in den Radiosendern; dort identifizieren und dokumentieren sie in Zusammenarbeit mit jungen Journalist*innen potenzielle und unmittelbar drohende Konflikte in ihren Gemeinschaften. Gemeinsam werden Strategien und Maßnahmen der Prävention besprochen." Jérôme Compaoré fügt hinzu: „Die Jugendlichen wurden von den Radiojournalist*innen darin geschult, falsche Informationen (Fake News) zu identifizieren, die Konflikte weiter anheizen." Er ergänzt, dass die Tee-Debatten Synergien für die Faktenprüfung von Falschinformationen schaffen. So werden Gerüchte, die auf Social Media kursieren, sowie Hassreden widerlegt und der Boden für sachliche Debatten wird geschaffen.

„Die Ergebnisse werden über traditionelle Friedensmedien und auf den Kommunikationsplattformen WhatsApp, Facebook usw. des Jugendnetzwerks der Friedensgemeinschaft verbreitet und so in den großen Gemeinschaften bekannt gemacht", fasst er zusammen.

POETRY-SLAM FÜR DEN FRIEDEN

„Vor den Friedensradiosendern tragen junge Slam-Poet*innen mit viel Gefühl und kraftvollem Rhythmus eindringliche Verse vor: Sie lehnen Gewalt ab und sprechen sich für Toleranz und Solidarität aus", erklärt Adama Sougouri, der Leiter des Radiosenders „La Voix du paysan" (Die Stimme der Bauern) in Ouahigouya. „Wir bringen die Radiosender mit den jungen Slam-Poet*innen, die sich in Jugendnetzwerken der Friedensgemeinschaften engagieren, zusammen." Adama betont, dass alle Slam-Poetry-Beiträge live im Radio ausgestrahlt werden. Friedensengagement und Kunst lassen sich so wunderbar vereinbaren. Ouédraogo Charifa Rayan ist eine 12-jährige Schülerin aus Ouahigouya. Sie ist eine Slam-Poetin, die mit dem Radiosender „La Voix du paysan" verbunden ist.



*Ehemals Konfliktparteien, heute in einem Team – dank der Vermittlung von Friedensjournalist*innen konnten Konflikte zwischen Geflüchteten und der Aufnahmegesellschaft im Dorf Nagré beigelegt werden. Heute spielen die Jugendlichen beider Gruppen gemeinsam in einem Fußballteam.*
©EIRENE

Ihre Slam-Gedichte sind ein Aufruf, sich für den Frieden einzusetzen. „Wenn ich meine Verse über die Ablehnung von Gewalt und für Vergebung und Dialog in meiner Gemeinschaft vortrage, bin ich überzeugt, dass ich damit Herzen berühre und Menschen zur Veränderung ihres Verhaltens motiviere“, erklärt Ouédraogo. Der Direktor der Radiostation Sougouri fügt hinzu: „Im burkinischen Kontext, der von Konflikten zwischen den Gemeinschaften geprägt ist, hallen die Worte dieser jungen Slam-Poet*innen als dringender Aufruf zum Frieden nach; sie beweisen, dass die burkinische Jugend sich nicht nur der Probleme ihrer Zeit bewusst ist, sondern auch als Akteur des Wandels für eine friedlichere Gesellschaft fungiert.“



Der Autor: *Charles Ndayisenga war von 2019 bis 2025 Friedensfachkraft im burkinischen Medienhaus Centre National de Presse Norbert Zongo (CNP-NZ) in Ouagadougou. Er hat auf mehreren beruflichen Stationen in Afrika als Friedensjournalist gearbeitet, u. a. in der DR Kongo, der Zentralafrikanischen Republik und in seinem Heimatland Burundi.*
©EIRENE



SAVE THE DATE!

EIRENE-Pfingsttreffen in der Jugendakademie in Walberberg 15. bis 17. Mai 2027

EIRENE feiert 2027 ihr 70-jähriges Bestehen. Das möchten wir gemeinsam mit allen Unterstützer*innen und Wegstreiter*innen auf dem Pfingsttreffen in Walberberg bei Bonn feiern.

EIRENE befindet sich gerade in einem Prozess, ihre Grundsätze zu überarbeiten. Auf der Mitgliederversammlung sollen die aktualisierten Grundsätze vorgestellt und ggf. verabschiedet werden.

Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung sind ab Dezember auf unserer Website www.eirene.org zu finden. Wir freuen uns schon, Euch nächstes Jahr in Walberberg zu begrüßen.

TESTAMENTE ONLINE GESTALTEN – NEUER SERVICE BEI EIRENE

Sie haben geerbt und möchten Ihren Nachlass regeln?
Oder Sie möchten Ihr Testament verfassen und denken darüber nach, EIRENE als gemeinnützige Organisation in Ihrem Testament zu bedenken? Gerne unterstützen wir Sie dabei. Über unser neues Portal können Sie unkompliziert und einfach ein rechtssicheres Testament erstellen, das Sie nur noch abschreiben und unterschreiben müssen. Weiterhin finden Sie hilfreiche Dokumente rund ums Vererben auf unserer Internetseite: eirene.org/

Wenn Sie EIRENE in Ihrem Testament bedenken wollen, so freuen wir uns vorab über Ihre Kontaktaufnahme.
So können wir Fragen persönlich klären und Sie beraten, welche Form der Nachlassgestaltung am besten passt.

Anne Dähling, daehling@eirene.org

02631-8379-18

HIER GEHT ES ZUM TESTAMENTSRATGEBER:

UMA: WASSER, GEMEINSCHAFT UND DIE SUCHE NACH FRIEDEN



*Die Fundación Nuna, EIRENE und drei Partnerorganisationen – Mujeres en Comunidad, Pueblo Diferente und IIADI – arbeiten seit 2025 im Uma-Projekt zusammen. Uma bedeutet „Wasser" in Aymara, einer indigenen Sprache Boliviens. Das Projekt des Zivilen Friedensdienstes adressiert die sozialen und ökologischen Herausforderungen im Einzugsgebiet des Katari-Flusses und rund um den Titicaca-See. Gemeinsam mit den anderen Partnerorganisationen stärkt die Fundación Nuna gewaltfreie Konfliktbewältigung und würdigt das überlieferte Wissen und die Praktiken der Andenbewohner*innen in diesen Gebieten.*

Die Fundación Nuna arbeitet mit ländlichen Gemeinden in Escoma zusammen, wo der Zugang zu Wasser eine große Herausforderung darstellt. Obwohl der Fluss Suches durch das Suches-Titicaca-Becken zwischen Bolivien und Peru fließt, fehlt es in mehreren Gemeinden an Wasser für Haushalte, Vieh und den Anbau von Gemüse und Getreide.

Die Gemeindemitglieder berichten, dass lokale Wasserquellen versiegen, schildern Dürren sowie Regenfälle, die zur falschen Zeit eintreten. Sie sind zudem besorgt über die Verschmutzung des Suches-Flusses, die mit dem Bergbau stromaufwärts nahe der Grenze zu Peru in Verbindung steht; manche sagen, dass das Wasser sogar für das Vieh nicht mehr trinkbar sei. Trotz dieser Herausforderungen organisieren sich die Familien weiter. In Ullumachi bauten die Bewohner*innen im Jahr 2023 einen 15.000-Liter-Wassertank und weihten 2024 ein System ein, das Trinkwasser in ihre Häuser leitet. Es versorgt 25 Familien. Gemeinderätinnen, das Wasserkomitee und die Familien leiteten die Arbeiten und steuerten Geld, Material und Arbeitskraft bei.

Carlos Chambi, ein Mitglied des Ullumachi-Wasserkomitees, erklärt: „Jetzt sind wir, die wir hier leben, glücklich, weil wir Wasser haben. Wasser ist das Wichtigste für uns. In den vergangenen Jahren, wenn wir Wasser brauchten, gab es keines. Wir wussten nicht einmal, was wir trinken konnten."

Wassermanagement bedeutet auch, Rechte und Pflichten zu verstehen. In Escoma stellten wir fest, dass zwar viele Menschen wussten, dass es die politische Verfassung Boliviens gibt, sie aber mit deren Inhalt nicht vertraut waren. Wir begannen mit Workshops, um die Verfassung sowie Gesetze zur kommunalen Autonomie und zur indigenen Justiz zu erörtern.

Nach einem Workshop berichtete Roberto Quenallata aus Huatahuaya: „Oft verstehen wir hier in ländlichen Gebieten die Verfassung nicht vollständig. Aber wenn die Artikel einzeln erklärt werden, beginnen wir, Situationen zu verstehen, die auch uns betreffen. Ich bin sehr zufrieden und dankbar, an diesen Workshops und Diskussionen teilnehmen zu dürfen. Es fühlt sich an, als würde man die Augen öffnen, obwohl sie bereits offen sind." In der Fünften Zone von Escoma diskutierten die Bewohner*innen die Satzung für das „Mi Agua"-Komitee für Trinkwasser und Sanitärversorgung und verabschiedeten sie. Das Komitee hatte die Satzung ausgearbeitet, um Regeln, Rechte und Pflichten festzulegen. Am 19. September 2026 prüften die Bewohner*innen die vorgeschlagenen Artikel und einigten sich auf gemeinsame Regeln für Zuständigkeiten und zukünftige Probleme.

von Maby Diana Cordero Quisbert



ÜBER DIE FUNDACIÓN NUNA

Die Fundación Nuna wurde 2009 in Bolivien gegründet. Der Name stammt aus dem Quechua, einer indigenen Sprache der Anden, und bedeutet „mit Bewusstsein". Er spiegelt Nunas Engagement für das Lernen, den Respekt vor dem Leben und die partnerschaftliche Zusammenarbeit in der Gemeinschaft wider.

Die Mission ist es, innovative Dienstleistungen durch einen ganzheitlichen Ansatz unter Berücksichtigung der Geschlechterperspektive zu entwickeln. Nunas Vision ist es, hochwertige soziale, ökologische, wirtschaftliche und technische Dienstleistungen anzubieten, die auf Gerechtigkeit und gemeinsamer Entscheidungsfindung basieren.

Als Basisorganisation erkennt Fundación Nuna das Wissen der Gemeinschaften an und unterstützt sie dabei, Herausforderungen zu identifizieren, Lösungen zu entwickeln und den Wandel voranzutreiben.



Mit einfachen Mitteln einen eigenen Wasserfilter bauen, das lernen Teilnehmende bei einem IIADI-Workshop

©IIADI

MEIN FRIEDENSTRAINING IN DEUTSCHLAND – MABY DIANA CORDERO QUISBERT BERICHTET

Durch Uma unterstützen wir Gemeinden dabei, ihr Wissen zu stärken, Vereinbarungen zu entwickeln und eine aktive Rolle bei Entscheidungen rund um das Thema Wasser zu übernehmen. Dieser Ansatz entspricht meinen eigenen Werten und ist einer der Gründe, warum ich die Arbeit bei der Fundación Nuna schätze, wo ich seit Oktober 2024 als Kommunikationsbeauftragte tätig bin.

Mich hat der nicht-paternalistische Ansatz von Nuna angesprochen, der das Wissen der Gemeinschaften anerkennt und kollektive Lösungen fördert. Ich wollte Bolivien jenseits der Stadt entdecken, die Ungleichheiten im ländlichen Raum verstehen und mich wieder mit meinen Wurzeln verbinden. Die Arbeit mit den Gemeinschaften hat mir sowohl die Schwierigkeiten gezeigt, mit denen Menschen ohne Grundversorgung konfrontiert sind, als auch ihre Widerstandsfähigkeit. Diese Schwierigkeiten sollten nicht romantisiert werden: Die Menschen verdienen Grundversorgung, Chancen und die Freiheit, selbst zu entscheiden, was ein gutes Leben bedeutet.

Als Uma Gestalt annahm, fragte ich mich, wie gewaltfreie Konfliktbearbeitung dort ansetzen könnte, wo Grundbedürfnisse unerfüllt bleiben und Ungleichheit das Leben prägt. Durch unsere Zusammenarbeit mit EIRENE nahm ich mit einem Stipendium, für das EIRENE mich nominiert hatte, am Kurs „Peace and Conflict Work" von Pro Peace in Deutschland teil.



*Gemeinsame Absolvent*innen des „Peace and Conflict Work"-Kurses von Pro Peace: Maby Diana Cordero Quisbert von der Fundación Nuna zusammen mit Stephen Wandu Bimo von der ugandischen EIRENE-Partnerorganisation I CAN SOUTH SUDAN.*
©EIRENE

Ich schätzte den partizipativen Ansatz: Die Moderator*innen vermittelten Werkzeuge und Konzepte, und wir lernten voneinander. Zu unserer Gruppe gehörten Menschen aus Thailand, Palästina, den Philippinen, Kolumbien, Kambodscha, Deutschland, dem Sudan, dem Libanon und Bolivien. Ich bewunderte die Widerstandsfähigkeit und das Engagement meiner Kursmitglieder. Ihre Erfahrungen zeigten mir, dass Menschen selbst unter schwierigen Umständen zum Wandel beitragen.

Außerdem entdeckte ich unerwartete Verbindungen zwischen Bolivien und den Philippinen. Beide Länder erlebten die spanische Kolonialisierung, deren Spuren in ihren Sprachen und Kulturen erhalten geblieben sind. Ich erfuhr, dass indigene Gemeinschaften mit meinem philippinischen Kursmitglied daran arbeiteten, ihre Muttersprachen wiederzubeleben. Das brachte mich dazu, über Bolivien nachzudenken, wo viele Kinder aus den Gemeinschaften zu Hause kein Aymara mehr lernen, obwohl ihre Großeltern es noch sprechen.

In der Gemeinde Alto Puchukollo lernen Mitarbeitende der Uma-Partnerorganisationen, wie man Wasserfilter mit Biokohle fertigt. Zentraler Baustein ist neben Kies, Splitt und Sand die Qhento-Pflanze, eigentlich eine invasive Art, die sich im Katari- und Rio-Seco-Becken ausbreitet, die aber durch ihre Wirkstoffe signifikant den Säuregehalt von Wasser senken kann. Organisiert wurde der Workshop von IIADI.
©IIADI









„Tenencias y uso de tierras" (Landbesitz und Landnutzung): Frauen in traditioneller andiner Kleidung (links) und Gemeindemitglieder setzen sich mit den Rechten indigener Gemeinschaften und der Nutzung ihrer Territorien auseinander. Der Austausch über Landrechte und gemeinsame Entscheidungsprozesse ist ein wichtiger Bestandteil der Stärkung lokaler Gemeinschaften in Bolivien.

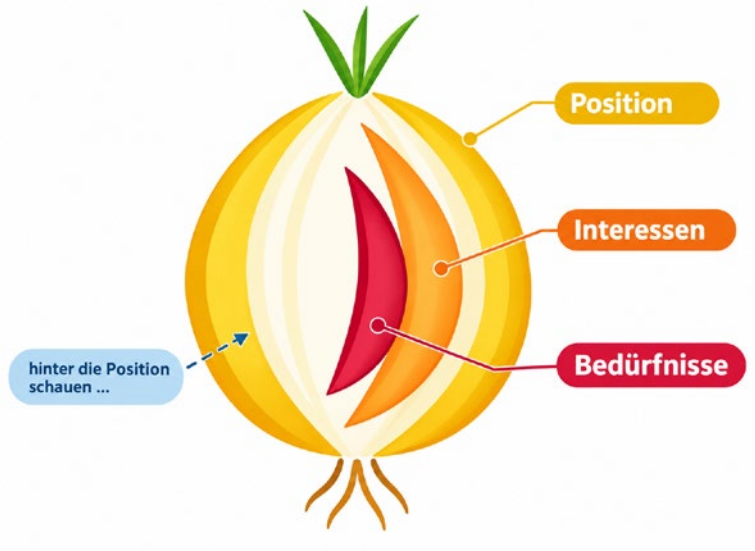
©Fundación Nuna

Diese Verbindungen ließen mich darüber nachdenken, wie Gemeinschaften zusammenleben. „Friedensförderung" und „Friedenskultur" mögen in unseren Gemeinschaften keine geläufigen Begriffe sein, aber alltägliche Praktiken können diese Werte zum Ausdruck bringen. Ein Beispiel ist das „Apthapi", bei dem jede Familie mitbringt, was sie teilen kann. Das Essen wird auf einen „Aguayo", ein traditionelles andines Tuch, gelegt und alle teilen es miteinander. Das Essen gehört allen; es geht nicht darum, wer mehr oder weniger mitgebracht hat oder wer gar nichts mitbringen konnte. Auch das „Akulliku" oder „Pijcheo", das gemeinsame Teilen von Kokablättern, kann Räume für Gespräche schaffen. Das erinnert mich daran, dass Gemeinschaften bereits über Wissen und Praktiken verfügen, die uns dabei leiten können, wie wir Instrumente an unterschiedliche Kontexte anpassen.

Der Kurs bot Werkzeuge zur Erforschung von Konfliktursachen und den Bedürfnissen hinter verschiedenen Positionen, darunter den Konfliktbaum, das Zwiebelmodell und die partizipative systemische Konfliktanalyse. Ich habe gelernt, dass Dialogräume sorgfältige Vorbereitung erfordern: das Wohlergehen der Menschen zu berücksichtigen, Machtunterschiede anzuerkennen und sicherzustellen, dass keine Stimmen dominieren. Vertrauen und Zusammenarbeit können Spannungen abbauen; schon das gemeinsame Trinken einer Tasse Kaffee kann Raum für Verbindung und Dialog schaffen.

Ich habe den Unterschied zwischen negativem Frieden – der Abwesenheit direkter Gewalt – und positivem Frieden gelernt, der auch die Bedingungen angeht, die Ungerechtigkeit und Ungleichheit aufrechterhalten. Das ermutigt mich, Situationen ohne sichtbare Gewalt kritisch zu betrachten, in denen strukturelle Ungleichheit und indirekte Gewalt die Menschen dennoch beeinträchtigen.

Darüber hinaus erkenne ich, wie wichtig es ist, auf gesellschaftspolitischer Ebene etwas zu bewirken, um „Frieden im großen Sinne" zu erreichen. Die



Die „Konflikt-Zwiebel" veranschaulicht, wie sich hinter sichtbaren Positionen tiefere Interessen und grundlegende Bedürfnisse verbergen, die für eine konstruktive Konfliktbearbeitung wichtig sind.
Bild: KI-generiert

Bemühungen der Gemeinschaften sollten nicht isoliert bleiben: Ihre Stimmen müssen die Entscheidungsträger erreichen.

Ich kehrte aus Deutschland zutiefst dankbar für diese Gelegenheit zurück – mit neuen Einsichten, praktischen Instrumenten und einem umfassenderen Verständnis von Frieden und Konflikttransformation. Ich betrachte diese Gelegenheit als eine Verantwortung, das Gelernte in die Praxis umzusetzen und diese Instrumente an die Realitäten der Gemeinschaften anzupassen, mit denen wir zusammenarbeiten. Dies ist also der Beginn eines Weges: meine Arbeit als Kommunikatorin mit sozialem Wandel zu verbinden. Ich bin noch dabei zu erkunden, wie das gehen soll, aber die Fortbildung hat mir neue Fragen, Perspektiven und Instrumente an die Hand gegeben.

Maby Diana Cordero Quisbert



Am Samstag, den 19. September 2026, treffen sich Mitglieder der Gemeinde Escoma im Rahmen des Uma-Projekts: Ziel ist es, die Wasserbewirtschaftung von Escoma zu verbessern.
©EIRENE

CHILI, KNOBLAUCH UND INGWER – JUNGE MENSCHEN IN BURUNDI ERSCHLIESSEN NEUE EINKOMMENSQUELLEN

*Im September 2026 startete EIRENE eine neue Zusammenarbeit mit dem Jugendnetzwerk REJA in Burundi. Das Ziel: junge Erwachsene in zwei ländlichen Gemeinden zu Kleinstunternehmer*innen fortzubilden, damit sie ein Auskommen und eine Perspektive haben.*

Das kleine ostafrikanische Land Burundi ist ein Land der grünen Hügel, weiten Flusstäler und fruchtbaren Böden. Die zwei Regenzeiten im Jahr bescheren der Landbevölkerung in der Regel ausreichende Ernten und vielfältige Anbaumöglichkeiten, von Kaffee über Getreide bis hin zu Obst und Gemüse.

Trotz dieser günstigen natürlichen Voraussetzungen gelten fast zwei Drittel der Bevölkerung als arm. Die Felder sind klein und zersplittert. Die Familien leben von der Subsistenzwirtschaft, mit der sie nur das anbauen können, was sie unmittelbar zum Leben benötigen. In der Regel schaffen sie es nicht, dauerhaft ausreichende Einkommen zu erzielen. Laut FAO verfügt knapp die Hälfte der Familien nur über 0,25 Hektar Ackerland. Zudem muss das knappe Land unter immer mehr Menschen aufgeteilt werden, was dazu führt, dass die fruchtbaren Hänge noch intensiver genutzt werden.

Burundi ist zudem ein sehr junges Land. Über die Hälfte der Menschen ist jünger als 25 Jahre. Die meisten Jugendlichen arbeiten mit ihren Eltern und Geschwistern in der Landwirtschaft, helfen beim Anbau, bei der Ernte oder auf den Märkten. Andere versuchen über unregelmäßige Beschäftigungen an Einkommen zu gelangen. Die wenigsten besuchen eine weiterführende Schule, was ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt noch mal verschlechtert. Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung und der damit verbundene Frust unter den jungen Menschen sind groß. Die Folgen: weiter steigende Armut und Abwanderung nach Tansania oder in andere Nachbarländer.

POTENZIALE NUTZEN UND FÖRDERN

Weil aber die Potenziale in der Landwirtschaft so groß sind, hat sich EIRENE zusammen mit der Nichtregierungsorganisation REJA, Réseau des organisations de Jeunes en Action, zum Ziel gesetzt, jungen Menschen neue einkommenschaffende Alternativen in ihren Dörfern zu eröffnen und ihre Selbstbestimmung zu fördern. Dabei hilft die langjährige Erfahrung von REJA. Seit 2003 ist die Organisation aktiv in der Jugendarbeit, hat Solidaritätsgruppen und Jugendverbände aufgebaut, in denen sich die Jugendlichen gegenseitig unterstützen und vernetzen. Auch das Thema Frieden und Kampf gegen Radikalisierung bringt REJA in die Jugendgruppen ein und ermutigt sie, mit Aktionen dafür aktiv zu werden.

DIE MARKTLÜCKE: KNOBLAUCH, CHILI UND INGWER

Eine Marktanalyse in den Regionen Karusi und Bugendana hat ergeben, dass Knoblauch, Chili und Ingwer in Burundi gefragte, aber wenig kultivierte Produkte sind. Für die meisten Familien in Burundi und auch in den Nachbarländern sind diese Produkte Teil der täglichen Küche. Auf



Landwirtschaft in Burundi: Fruchtbare Erde, aber die zersplitterten Felder erschweren ausreichende Ernten. Foto:Pixabay



den lokalen Märkten sind sie jedoch wenig zu finden, weil die Bauern und Bäuerinnen ihre kleinen Felder für den Anbau von Grundnahrungsmitteln wie Getreide oder Bohnen benötigen.

Diese Marktlücke nutzt REJA. Mit finanzieller Unterstützung von EIRENE schult REJA junge interessierte Erwachsene im Anbau, der Ernte, in der Weiterverarbeitung und Vermarktung von Knoblauch, Chili und Ingwer. Auf gemeindeeigenen Flächen werden die Samen und Knollen ausgebracht, verschiedene Anbaumethoden erprobt und später gemeinsam geerntet. Mit einfachen Konservierungsmethoden und Verpackungsmaterialien wird die Haltbarkeit verbessert, um die Produkte später besser verkaufen zu können. Die Geräte und Materialien stellt EIRENE aus Projektmitteln. Ziel ist, dass bis Mitte 2029 rund 370 junge Erwachsene den Anbau und die Vermarktung erlernt haben und eigenständig fortführen.

UNTERNEHMERISCHES WISSEN, DAS FORTWIRKT

Die jungen Produzent*innen lernen weit über den Anbau und die Vermarktung dieser drei Produkte hinaus. Das erworbene Wissen aus den Schulungen können sie auf andere unternehmerische Tätigkeiten übertragen. Wie erstelle ich einen Kosten-Nutzen-Plan? Wie erkunde ich die Marktlage, um zu wissen, ob mein Produkt rentabel und gut verkäuflich ist? Wie kann ich mich mit anderen Jungunternehmern vernetzen, um Geräte gemeinsam zu nutzen und Ideen auszutauschen? Diese Kompetenzen helfen ihnen, andere Kleinunternehmen zu gründen, die ihnen Perspektiven und zusätzliches Einkommen eröffnen.

JUNGUNTERNEHMER*INNEN WERDEN FRIEDENSAKTEURE

Junge Menschen mit einer soliden Zukunftsperspektive lassen sich weniger schnell von radikalen, gewalttätigen Gruppen rekrutieren, die in Burundi aktiv sind. Diese Gruppen versuchen immer wieder, mit Geld und falschen Versprechungen, junge Menschen für ihre Ziele zu gewinnen. Die wirtschaftlichen Alternativen, die über das Projekt entstehen, bieten ein Gegengewicht und stärken den sozialen Zusammenhalt in den beiden Gemeinden.

Gezielt werden jugendliche Schulungsteilnehmende auch an politische Teilhabe herangeführt. Bei Versammlungen, in denen über Vorhaben und Entwicklungspläne in den Gemeinden entschieden wird, werden sie ermutigt, teilzunehmen und ihre Belange deutlich zu machen. Das stärkt ihre Eigenständigkeit und langfristig den Frieden.

von Anne Dähling

Gemeinsam Zukunft ermöglichen. – Hier scannen und das Projekt unterstützen.

STECKBRIEF: ANDREA PLICIAN, FRIEDENSFACHKRAFT BEIM CNM+

Bei ihrer Ankunft hatte sie zwei Rücksäcke dabei, einen echten mit Büchern und Materialien und einen voller Ideen für Menschenrechtsarbeit zu Nicaragua. Andrea Plician ist seit Herbst 2026 Friedensfachkraft bei der EIRENE-Partnerorganisation Kollektiv „Nicaragua Nunca Más" (CNM+) in Costa Rica, im Interview stellt sie sich vor:

Wie verlief dein Ankommen in San José?
Nach meiner Vorbereitungszeit bei EIRENE und meinem Umzug aus Guatemala hatte ich zwei Rucksäcke dabei: einen im wörtlichen Sinne, gefüllt mit Büchern und Materialien meiner Arbeit in Menschenrechtsprojekten in Guatemala, und einen im symbolischen Sinne, gefüllt mit Ideen und Werkzeugen für Friedensarbeit in Costa Rica. Aber mir war klar, dass ich mir zunächst ein Bild von der Situation in Costa Rica und in Nicaragua machen müsse, dass ich erst mal mit offenen Ohren zuhören werde. Es geht für mich darum, mit Costa Rica und Nicaragua zwei Länder und zwei für mich neue Kontexte kennenzulernen, mit ihren verschiedenen Gesellschaften und ihrer jeweiligen Geschichte und Kultur.

Wie war der erste Tag bei CNM+?
Bei der ersten Besprechung wurde mir das Projekt vorgestellt und wir legten drei Monate zur Eingewöhnung fest, um eine gemeinsame Sprache zu finden und zu entdecken, wo sich Wege kreuzen und Erfahrungen bereichern können. Über das politische Verständnis und die Projektarbeit bei CNM+ hinaus lerne ich das Team und seine Arbeit am besten durch das Teilen von Alltäglichem kennen: So ist das gemeinsame Mittagessen mit den Kolleginnen und Kollegen vielleicht das Wichtigste. Denn in Gesprächen beim Essen werden Brücken geschlagen und Beziehungen aufgebaut. Bei CNM+ erlebte ich einen sehr herzlichen Empfang von einer offenen Gemeinschaft, in der die Mitarbeitenden trotz Exil und erlebtem Leid nicht distanziert sind.

Wie helfen deine Erfahrungen aus der Menschenrechtsarbeit in Guatemala?
Ich bringe nicht nur fachliche Erfahrungen aus der Erinnerungs- und Menschenrechtsarbeit mit, sondern auch die Perspektive einer Guatemaltekin: So jähren sich gerade die Friedensabkommen in Guatemala zum 30. Mal, aber die Gesellschaft wartet bis heute darauf, über Gerechtigkeit, Erinnerung und Wiedergutmachung zu sprechen. Ich bin gewissermaßen eine Enkelin des Krieges und kann Nicaragua erzählen, was bei uns schiefgelaufen ist und was gut – damit dieser Weg für sie kürzer ist als unsere 30 Jahre. Eine wichtige Lesson learned dabei ist: Man darf nicht warten, bis die Diktatur vorbei ist, um über Demokratie zu sprechen, gesellschaftliche Strukturen wiederaufzubauen, Erinnerungskultur zu beleben und ein gemeinsames historisches Gedächtnis aufzubauen.

Wie siehst du deine Rolle als Friedensfachkraft, die ebenfalls aus Mittelamerika kommt?
Ich bin täglich beim CNM+



Andrea Fabiola Plician Mendez ist internationale Friedensfachkraft in Costa Rica und arbeitet mit der Partnerorganisation CNM+ (Colectivo Nunca Más) zu Menschenrechtsthemen und Erinnerungskultur. Für Aktivitäten der zivilen Konfliktbearbeitung begleitet sie CNM+ zu Aufnahmegemeinden und Geflüchteten in der Metropolregion San José und den nördlichen Grenzregionen.

©EIRENE

und damit stärker integriert als andere internationale Fachkräfte, die eher beratend arbeiten. Im CNM+ sehen sie mich fast schon als Teammitglied an, ich spüre ein Vertrauen, weil ich auch aus Mittelamerika komme. Wenn ich sage, ich bin Guatemaltekin, öffnen sich manche Türen schneller – bei Nicaraguaner*innen ebenso wie in Costa Rica – und Menschen erzählen mir Dinge, die ich mit anderen Ohren aufnehme und aus einer Brückenperspektive betrachten kann. Ich werde den Berichten und Geschichten von Exilierten aus Nicaragua hier in Costa Rica zuhören, sie mit Empathie in ihrem persönlichen Prozess der Verarbeitung ihrer Erfahrungen begleiten, auch wenn es nicht immer leicht ist, denn der Schmerz, den sie erlebten, schmerzt mich auch.

Wo sind Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Guatemala und Nicaragua?

Die Geschichten Mittelamerikas sind aus demselben Faden gewebt – bis 1840 war die Region vereint – und teilen die Idee des Kollektiven und des Sich-in-anderen-Wiedererkennens, weshalb Vergleichen und Austausch so natürlich sind. Denn es gibt viele Gemeinsamkeiten, beide Gesellschaften kennen Gewalt, Exil und das Ringen um Erinnerung. Aber genauso gibt es auch viele Unterschiede. Einer liegt im Tempo: In Guatemala brauchten wir 20 bis 25 Jahre, um Räume für Dialog aufzubauen, hier baut CNM+ bereits jetzt im Exil solche Räume auf. In Nicaragua soll der Weg zu Verständigung und Versöhnung kürzer sein.

Wie möchtest du CNM+ unterstützen?

Ich möchte Prozesse initiieren, in denen es möglich ist, dass Menschen, die Opfer geworden sind und vertrieben wurden, von ihren Erfahrungen berichten und sich austauschen. Ich werde dabei zuhören, aber auch meine guatemaltekischen Erfahrungen einbringen. Die Gruppen sollen dann selbst entscheiden, was sie umsetzen wollen, und ich begleite sie dabei. Bei CNM+ arbeite ich nun im Bereich Bildung und Erinnerung, wir wollen Erfahrungsberichte und Zeugnisse des Erlebten sichtbar machen, z. B. in Form einer Ausstellung, die bereits angelegt wurde, aber ergänzt werden soll. Quasi als eine Ausstellung, die weiter wächst, die einen Raum für Erinnerungskultur schafft, und die zum Aufbau eines historischen Gedächtnisses beiträgt.

Das Interview führte Jürgen Kraus

FREIWILLIGENDIENST IN SACHSEN-ANHALT: NEUGIER, ZUVERSICHT UND SORGEN

Andrea Rivera Ramirez aus Bolivien leistet seit Mai ihren EIRENE-Freiwilligendienst bei der Evangelischen Stiftung Neinstedt in Sachsen-Anhalt. Neben vielen positiven Erfahrungen in ihrer alltäglichen Arbeit mit Menschen mit Behinderungen hat sie die Landtagswahl im September hautnah miterlebt. Wie nimmt sie die politische Situation wahr und wie reagiert die Stiftung Neinstedt auf den AfD-Wahlerfolg?

ANKOMMEN IN NEINSTEDT

Für Andrea markierte ihre Ankunft in Deutschland den Beginn einer völlig neuen Lebensphase. „Manchmal fällt es mir immer noch schwer, zu begreifen, dass ich tatsächlich schon hier bin", sagt sie. Als Teil des neuen Jahrgangs der Freiwilligen des „Internationalen Friedensdienstes in Deutschland" (IFDiD) reiste sie im April ein. Nach einer 4-wöchigen Orientierungsphase ging es von Neuwied nach Neinstedt, wo sie heute in einer WG mit mehr als zehn internationalen Freiwilligen aus Bolivien, Peru, Kolumbien, Algerien, Indien, Sri Lanka und China wohnt. „Mein Leben hier verläuft sehr friedlich und ruhig, in deutlichem Kontrast zum hektischen Rhythmus meiner Heimatstadt La Paz."

Bei der Stiftung Neinsted ist sie dem Haus Steinwachs zugeteilt, in dem ältere Menschen mit geistiger und Mehrfachbehinderung leben. In ihrer Gruppe arbeitet sie mit 13 Senior*innen. Sie hilft beim Umsteigen in die Transferbusse, begleitet Spaziergänge und den Gottesdienst und erstellt mit der Gruppe Kunsthandwerksprodukte aus Filz, die in den Läden der Stiftung in Neinstedt und Quedlinburg verkauft werden. „Es ist das erste Mal, dass ich die Filz-Technik anwende, und alle von mir angefertigten Stücke wurden bereits verkauft", erzählt sie stolz. „Ich bin aufrichtig glücklich und motiviert." Besonders ans Herz gewachsen ist ihr Heidemarie Ruhe, eine Bewohnerin des Hauses Steinwachs, die sie sehr an ihre Großmutter erinnert.

Andreas größte Herausforderung bleibt die Sprache: „Ich verstehe ziemlich gut, was ich höre, aber es fällt mir sehr schwer, Antworten zu formulieren." Und auch die deutsche Förmlichkeit musste sie lernen: „Praktisch alles erfordert Termine und formelle Anrufe – die Spontanität fehlt, die mein Herkunftsumfeld auszeichnet."

WAHLEN, DIE IM ALLTAG ZU SPÜREN SIND

„Im Vorfeld der Wahlen habe ich in der gesamten Region viele Plakate der verschiedenen Kandidaten und Parteien gesehen. Auch in unserem Briefkasten landete Wahlwerbung", berichtet Andrea. Besonders beeindruckte sie eine Versammlung, bei der Mitglieder der verschiedenen Parteien ihre Pläne vorstellten – auch für Menschen mit Behinderung. „Mir fiel auf, dass viele Menschen, Jugendliche wie Erwachsene, das Geschehen aufmerksam verfolgten."

Nach der Wahl bemerkte sie Unzufriedenheit, die sich jedoch leise äußerte: „nicht lautstark, sondern eher durch Aufkleber an Bushaltestellen, Armbänder, die Botschaften für Toleranz und Demokratie tragen, und Streetart". In Gesprächen mit Freundinnen und Freunden lernte sie verschiedene Standpunkte kennen und verstand besser, „welche Themen für die Menschen wichtig waren und welche Sorgen sie hatten".



Bereits herzliche Freundschaften geschlossen: Andrea zusammen mit Heidemarie Ruhe in der Stiftung Neinstedt.
©EIRENE

NEUGIER STATT ANGST

Andrea verspürte nach der Wahl keine Angst, „sondern war vielmehr sehr neugierig". Die Region gefällt ihr gut. „Es gibt eine reiche Geschichte, die hilft, Menschen und aktuelle Situationen besser zu verstehen." Ihre Erkenntnis: „Wahlen und Politik sind nicht nur etwas, das man in den Nachrichten sieht, sondern sie hängen mit dem Alltag und den Sorgen der Menschen zusammen." Ihr Fazit ist gelassen: „Trotz des Wahlergebnisses ist es in der Region derzeit ruhig, und ich habe keine großen Veränderungen im Alltag bemerkt."

STIFTUNG NEINSTEDT: „WIR SIND WELTOFFEN"

Während Andrea beobachtet, muss ihre Einsatzstelle handeln. Oda Schilling, die für die Koordination der Freiwilligendienste bei der Stiftung Neinstedt zuständig ist, beschreibt, was Internationalität dort praktisch bedeutet: „Unsere internationalen Freiwilligen leben hier in einem eigenen Internat auf dem Lindenhof, der sozusagen das Herzstück der Evangelischen Stiftung Neinstedt ist. Damit setzen wir ein Statement. Wir sind offen, wir laden junge Menschen aus aller Welt ein, mit uns zu leben und zu arbeiten." Über die Jahre wurden viele positive Erfahrungen gesammelt. Die Kolleg*innen und Klient*innen der Wohneinrichtungen nehmen die internationalen Freiwilligen offen auf. Sie sehen den Mehrwert, den die jungen engagierten Menschen bringen. Sie beleben nicht nur den Alltag, viele von ihnen bleiben der Stiftung als Azubis und später sogar als Fachkräfte erhalten.

SORGEN UND ZUVERSICHT NACH DER WAHL

Der Wahlerfolg der AfD sorgt für Unruhe: „Ein paar Kolleginnen und Kollegen haben Sorgen, dass Azubis aus dem Ausland nicht mehr kommen können", berichtet Oda Schilling. Im Wahlprogramm der AfD stehe, dass sie die Anwerbung von ausländischen Fachkräften nicht unterstützen wolle – „mal schauen, inwieweit Programme wie „Azubis aus dem Ausland" gefährdet sind." Ihren Optimismus verliert sie trotzdem nicht: „Jetzt warten wir erst mal ab. Und wenn uns Steine in

den Weg gelegt werden, dann werden wir uns dagegen wehren." Viele der Gesetze, die die Internationalität der Stiftung ermöglichen, lassen sich nicht auf Landesebene anfechten, außerdem wurden über die Jahre gute Kontakte zur Ausländerbehörde, dem Job-Center und zu politischen Entscheidungsträgern auf Landkreisebene geknüpft. Ein robustes Netzwerk, das es jetzt braucht.

ZWEI BLICKWINKEL, EINE HALTUNG

Andreas wache Neugier und Odas pragmatische Zuversicht ergänzen sich: Der Blick von außen zeigt, wie Demokratie im Alltag ankommt; der Blick von innen zeigt, was eine Einrichtung tut, damit Menschen aus aller Welt willkommen bleiben. Es ist dieselbe Haltung, für die die EIRENE-Einsatzstelle Stiftung Neinstedt mit ihrem Motto „Hauptsache menschlich" steht: Vielfalt nicht nur zulassen, sondern gestalten – auch in ungewissen Zeiten.

von Stefan Heiß



EIRENE Freiwillige: Andrea Rivera Ramirez

©EIRENE



FREIWILLIGENDIENSTE MÖGLICH MACHEN

Ein Freiwilligendienst eröffnet neue Perspektiven, schafft Begegnungen über Grenzen hinweg und stärkt den Einsatz für ein solidarisches Miteinander. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie junge Menschen dabei, sich international zu engagieren und voneinander zu lernen.

Scannen Sie den QR-Code und unterstützen Sie Freiwilligendienste mit Ihrer Spende.

VIELEN DANK!



ZWISCHEN REGEN, KÜSTE UND NEUEM ALLTAG

Seit dem 21. August lebt Marla Burlon im Rahmen ihres EIRENE-Freiwilligendienstes (FW) in Belfast, Nordirland. In der Arche Belfast begleitet sie Menschen mit Beeinträchtigung im Alltag, lernt das gemeinschaftliche Zusammenleben kennen und entdeckt neben ihrer Arbeit die Stadt und die nordirische Küste.

Seit dem 21. August ist Belfast mein neues Zuhause. Nach meiner Ankunft in der Arche Belfast habe ich mich schnell eingelebt. Ich wohne im Haus „Ember" und habe dort ein gemütliches Zimmer ganz oben unter dem Dach. In meinem Haus leben fünf sogenannte Core Members – so werden die Menschen mit Beeinträchtigung in der Arche genannt. Insgesamt gibt es in Belfast fünf Häuser: Ember, Wee Ember, Hearth, Lantern und Crann. Das Crann ist das neueste Haus und gibt es erst seit einem halben Jahr.

Ich arbeite derzeit im Hearth, in dem vier Core Members leben. Noch bin ich in meiner Einführungsphase und lerne den Alltag und die verschiedenen Aufgaben kennen. Dazu gehören zum Beispiel Brandschutz und Hygiene. Vor allem lerne ich aber die Core Members immer besser kennen und erfahre, welche Unterstützung sie im Alltag benötigen. Dabei merke ich schnell: Jeder Mensch ist anders. Jedes Core Member hat eine andere Beeinträchtigung und braucht unterschiedlich viel Unterstützung. In der Arche bedeutet Unterstützung vor allem das Miteinander. Aufgaben werden nicht einfach übernommen, sondern möglichst gemeinsam erledigt. So habe ich zum Beispiel gelernt, wie ich eine Core Member im Straßenverkehr begleite, wenn ich sie zu ihrer Arbeit bringe. Auch das Putzen gehört zu meinen Aufgaben und inzwischen übernehme ich es regelmäßig.

Mein Arbeitsalltag ist abwechslungsreich. Mal arbeite ich von 8 bis 16 Uhr, mal von 15 bis 22 Uhr. Diese Woche steht außerdem meine erste Overnight-Schicht an. Dabei übernachtet man im Haus und ist nachts Ansprechperson, falls es einen Notfall gibt.
Neben der Arbeit bleibt Zeit, Belfast zu entdecken. Neben mir gibt es in der Arche zwei weitere Freiwillige, außerdem sind vier weitere Freiwillige meiner Organisation EIRENE in Belfast. Gemeinsam waren wir zum Beispiel beim „Late Night Art"-Abend, bei dem die Galerien der Stadt einmal im Monat bis spät geöffnet haben. Besonders schön war auch unser Ausflug nach Whitehead. Mit dem Zug ging es an die Küste, anschließend wanderten wir am Wasser und an den Felsen entlang bis zu einem Leuchtturm. Von dort konnten wir sogar bis nach Schottland schauen. Den Abend ließen wir mit gemeinsamem Essen und Spielen ausklingen.



Bisher ist meine Zeit in Belfast wunderschön. Auch wenn es hier wirklich sehr viel regnet, freue ich mich auf die kommenden Monate, neue Erfahrungen und viele weitere Erlebnisse.

EIN OZELOT UND PURA VIDA

Ein halbes Jahr in Costa Rica: Nina Jäger erlebt, wie Freiwilligendienst Natur, Gemeinschaft und den eigenen Blick aufs Leben verändert.



Als ich nachts die Hängebrücke im Wald von La Marta überquerte, tauchte plötzlich ein Ozelot vor mir auf. Eine wilde Katze, die ich mir lange gewünscht hatte, einmal in freier Natur zu sehen. Ich hatte Glück und am nächsten Morgen sogar ein Foto von meiner Wildkamera als Beweis. Solche Momente machen meinen Freiwilligendienst in Costa Rica für mich unvergesslich. Doch mindestens genauso viel nehme ich aus den Begegnungen mit den Menschen mit.

Seit einem halben Jahr lebe ich in Pejivalle und arbeite im Refugio La Marta, einem Naturreservat mit Gästeunterkunft. Ich bereite Zimmer für Besuchende vor, unterstütze an der Rezeption und entwickle kreative Ideen, um die Gebäude mit Farbe zu verschönern. Gemeinsam mit meinen Kolleg*innen möchte ich außerdem neue Laichplätze für Frösche schaffen, damit Eier und Kaulquappen nicht austrocknen. Hier gehören Naturschutz und ganz praktische Arbeit zusammen – auch wenn der Alltag manchmal aus Putzen und Wegweiserreinigen besteht.

MEHR ALS NATURSCHUTZ: BEGEGNUNGEN, DIE BLEIBEN

Auch im Dorf engagiere ich mich: Zusammen mit der Asociación de Desarrollo plane ich unter anderem eine Müllsammelaktion mit Schüler*innen. Denn saubere Flüsse sind keine Selbstverständlichkeit, wenn die Müllabholung nicht zuverlässig funktioniert. Nebenbei gebe ich inzwischen zwölf Menschen kostenlosen Deutschunterricht. Einige arbeiten als Natureguides und möchten deutsche Gäste besser betreuen. Mein Freund Jefferson lernt mit – und träumt davon, selbst einen Freiwilligendienst in Deutschland zu machen. Genau das finde ich schön: Austausch sollte keine Einbahnstraße sein.

Am meisten verändert hat mich jedoch etwas, das sich schwer in einen Projektbericht schreiben lässt. Die Menschen hier nehmen sich Zeit füreinander. Verabredungen beginnen später, Gespräche dauern länger. Anfangs hat mich das manchmal ungeduldig gemacht. Inzwischen denke ich anders darüber: Es geht nicht um die Uhr, sondern um den Moment. Wenn jemand mit dir spricht, bist du wichtig.

Ich lerne nicht nur Spanisch, sondern auch, genauer hinzuschauen: auf Menschen, auf die Natur und auf die kleinen Dinge, für die ich dankbar sein kann. Natürlich gibt es auch schwierige Tage. Als ich zu Jahresbeginn krank wurde, hätte ich mir meine Familie in Deutschland sehr gewünscht. Umso schöner war es, danach Freund*innen aus der Heimat hier begrüßen zu können.

Ein Freiwilligendienst bedeutet für mich deshalb mehr als Mitarbeit in einem Naturschutzprojekt.
Er bedeutet, Beziehungen aufzubauen, Verantwortung zu übernehmen und sich selbst verändern zu lassen. Ich bin hier angekommen – und merke zugleich, wie viel ich noch lernen kann.



Dass EIRENE solche Begegnungen und gegenseitigen Lernerfahrungen möglich macht, ist für mich ein wichtiger Teil des Freiwilligendienstes. Danke an alle, die das durch ihre Unterstützung mittragen.

HEIMWEH, NEULAND UND JEDE MENGE LEBEN



Mariana steht lachend vor der Tür des Mehrgenerationenhauses „Haus International" in Troisdorf.
©EIRENE

Mariana Ponce Mercado aus Bolivien engagiert sich als internationale Freiwillige im Mehrgenerationenhaus „Haus International" der Stadt Troisdorf bei Bonn. Wie sie die ersten Monate in Deutschland erlebt hat, welche Herausforderungen sie bewältigt und was ihr hilft, sich in der neuen Umgebung zu Hause zu fühlen, erzählt sie in ihrem persönlichen Bericht.

Am Anfang ist Deutschland vor allem eines: neu. Neue Sprache, neue Abläufe, neue Gesichter. Und plötzlich können selbst ganz normale Dinge erstaunlich kompliziert werden. Einkaufen zum Beispiel. Oder eine Unterhaltung, bei der man ungefähr nach der Hälfte merkt, dass man zwar freundlich nickt, aber eigentlich nicht mehr ganz sicher ist, worum es geht. Dann kommt der erste Arbeitstag. Und der endet bei mir mit Tränen.

Heute sieht die Sache schon anders aus. Der Alltag im Mehrgenerationenhaus „Haus International" der Stadt Troisdorf gehört inzwischen ganz selbstverständlich zu meinem Leben. Morgens richte ich die Spielräume und das Esszimmer her, fülle Wasserflaschen auf und bereite bei gutem Wetter den Garten vor. Später holen wir die Kinder von der Schule ab. Dann gibt es Mittagessen, Hausaufgaben, Sport, Musik, Tanz oder kreative Aktivitäten. Langweilig wird es jedenfalls nicht.

Besonders gerne mag ich das Lesen mit einem Lesehund. Dabei begleite ich Kinder in die Bibliothek, wo sie gemeinsam mit dem echten Hund Milow lesen können. Seine Anwesenheit schafft eine entspannte Atmosphäre, in der die Kinder ohne Leistungsdruck Lesen üben können. Kein großes Publikum, kein Druck, alles richtig zu machen – einfach lesen. Und manchmal ist genau das genug, damit ein Kind sich traut, laut vorzulesen und Neues auszuprobieren. Auch außerhalb der Arbeit wird aus Neuland langsam Vertrautes. Dienstags geht es zum Tanzen nach Köln. Ich lese, koche, singe und spiele Ukulele. Ich habe einen Leseausweis für die Stadtbibliothek Troisdorf bekommen, sodass ich jederzeit Bücher ausleihen kann. Meine Wohnung habe ich dekoriert und nach und nach eine kleine Sammlung aus Menschen und Orten aufgebaut, bei denen ich mich wohlfühle.

KLEINE GESTEN, DIE VIEL BEDEUTEN

Manchmal braucht es dafür erstaunlich wenig. Einen Kaffee und ein Brötchen von meiner Kollegin Sabine zum Beispiel. Oder ein Fahrrad. Als ich ihr erzählt habe, dass ich gerne eines kaufen würde, schenkte

sie mir kurzerhand das alte Fahrrad ihres Bruders. So funktioniert Ankommen manchmal offenbar ganz einfach: mit zwei Rädern und einem Brötchen. Auch der Busfahrer gehört inzwischen fast zu meinem persönlichen Ankommensprogramm. Wenn ich nicht mit dem Fahrrad fahre, nehme ich meistens denselben Bus. Er erkennt mich, wir grüßen uns und er wünscht mir einen guten Tag. Nur ein paar Sekunden, aber irgendwie fühlt sich der Weg dadurch ein bisschen weniger fremd an. Natürlich läuft nicht alles so leicht. Die größte Herausforderung bleibt die deutsche Sprache. Manchmal sind meine Gedanken schneller als meine Worte. Manchmal weiß ich genau, was ich sagen möchte, finde aber einfach nicht die richtigen Wörter. Und manchmal verstehe ich ein Gespräch erst dann vollständig, wenn es schon vorbei ist. Ich lerne deshalb nicht nur Deutsch, sondern auch Geduld mit mir selbst.

„A veces creo que la vida significa sentirse un poco perdida, aprender a convivir con ese sentimiento, llorar cuando hace falta y después levantarse para intentarlo de nuevo."

(„Manchmal bedeutet das Leben, sich ein bisschen verloren zu fühlen, zu lernen, mit diesem Gefühl zu leben, zu weinen, wenn es nötig ist, und danach wieder aufzustehen und es noch einmal zu versuchen.")

Vielleicht beschreibt dieser Satz meine ersten Monate in Deutschland ziemlich gut. Es gibt weiterhin Tage mit Heimweh und Unsicherheit. Tage, an denen ich meine Familie, meine Wurzeln und mein vertrautes Zuhause vermisse. Aber es gibt inzwischen auch Tanzabende, Busbekanntschaften, Kinderlachen, gemeinsame Mahlzeiten und Menschen, die ein kleines Stück Alltag mit mir teilen. Ich habe gelernt, dass Ankommen nicht bedeutet, dass plötzlich alles einfach ist. Es bedeutet vielmehr, dass aus fremden Orten langsam vertraute werden und aus Begegnungen Beziehungen entstehen. Und irgendwo zwischen Fahrrad, Brötchen, deutscher Grammatik und ganz viel neuem Leben fühlt sich Deutschland immer mehr wie ein Ort an, an dem ich angekommen bin.

„ICH SEHE GENAUER HIN, WAS HINTER DEN DINGEN STECKT"

Seit zwei Monaten lebt Ela Sahin auf Madeira. Im Rahmen ihres EIRENE-Freiwilligendienstes engagiert sie sich beim Madeiran Heritage Centre in Funchal und begegnet bei Stadtführungen Menschen aus aller Welt. Dabei lernt sie nicht nur eine neue Umgebung kennen. Sie beginnt auch, genauer hinzusehen: auf die Menschen, die vom Tourismus leben, auf soziale Unterschiede und auf ihre eigenen Vorstellungen vom Leben.

ELA, WIE WAR DAS ANKOMMEN AUF MADEIRA?

Am Anfang war es ziemlich anstrengend. Die Luftfeuchtigkeit und die Wärme waren ungewohnt, und ich musste mich erst daran gewöhnen, ein Zimmer mit anderen zu teilen. Dazu kamen die vielen kleinen Dinge, die man im Alltag organisieren muss: einkaufen, kochen, Wäsche waschen. Inzwischen habe ich eine Routine gefunden und Freundschaften geschlossen. Berlin ist immer noch mein Zuhause, aber ich fühle mich hier wohl.

DU ENGAGIERST DICH BEIM MADEIRAN HERITAGE CENTRE IN FUNCHAL. WAS MACHST DU DORT?

Ich bin bei Stadtführungen dabei, die ungefähr zwei Stunden dauern. Die Route ist meistens dieselbe, aber jede Führung ist anders, weil die Menschen unterschiedliche Interessen und Fragen mitbringen. Viele kommen aus Deutschland, England oder Frankreich, andere zum Beispiel aus Australien, Neuseeland oder Kanada. Ich finde es schön, wenn Leute wirklich neugierig sind und sich für die Orte interessieren, die wir ihnen zeigen.

GAB ES EINE BEGEGNUNG, DIE DIR BESONDERS IN ERINNERUNG GEBLIEBEN IST?

Ein englisches Paar war schon zum 23. Mal auf Madeira. Der Mann hatte früher Design und Kunst unterrichtet und zeigte mir ein Skizzenbuch. Darin zeichnete er Orte, die ihm etwas bedeuteten, und schrieb kleine Texte dazu. Er fragte mich nach meinem Namen, weil er mich in das Buch aufnehmen wollte. Das hat mich sehr berührt. Gleichzeitig fand ich es schön, dass ich den beiden trotzdem noch etwas zeigen konnte, das sie bisher nicht kannten.

WAS VERÄNDERT SICH, WENN MAN NICHT NUR ALS TOURIST AUF EINER INSEL IST?

Als Tourist hat man oft nur wenig Zeit und möchte möglichst viel sehen. Wir Freiwilligen können Orte mehrfach besuchen, uns treiben lassen und Dinge auch einmal falsch machen. So nimmt man mehr wahr. Mir fällt zum Beispiel auf, wie stark Madeira vom Tourismus abhängt und wie teuer das Leben hier ist. Gleichzeitig sieht man Armut und Menschen, die auf der Straße leben. Das passt nicht immer zu dem Bild, das man von einer Urlaubsinsel hat.

Ich möchte nicht so tun, als könnte ich nach zwei Monaten alles beurteilen. Aber ich fange an, genauer hinzusehen und Fragen zu stellen. Eine Insel ist eben nicht nur das, was Reisende während ihres Aufenthalts erleben.

WAS WAR BISHER DIE GRÖSSTE HERAUSFORDERUNG?

Dass der Alltag irgendwann ganz normal wird. Am Anfang ist alles neu und aufregend. Aber auch hier gibt es Tage, an denen man müde ist, keine Lust hat oder Heimweh bekommt. Dann hilft es, mit den anderen zusammen zu kochen oder Einkäufe aufzuteilen. Und manchmal muss man einfach Freund oder Familie anrufen. Ich merke, dass man sich auch an einem neuen Ort seinen Alltag erst aufbauen muss.

WAS NIMMST DU AUS DER ZEIT BISHER MIT?

Ich traue mir heute mehr zu. Vorher hätte ich mir vielleicht nicht so selbstverständlich zugetraut, allein in ein anderes Land zu gehen und dort mein Leben zu organisieren. Außerdem lerne ich von den anderen Freiwilligen, die aus unterschiedlichen Ländern und mit verschiedenen Erfahrungen kommen. Man bekommt andere Sichtweisen mit und hinterfragt manchmal auch die eigenen Vorstellungen.

Und ich schätze vieles zu Hause mehr: meine Freundinnen und Freunde, die Sprache, Vertrautes und das Gefühl von Sicherheit. Gleichzeitig merke ich, dass ich auch mit Unsicherheit umgehen kann. Das ist für mich eine wichtige Erfahrung.



Die Freiwilligen Ela Sahin und Emelie Barbara Joseph vor ihrer ersten eigenen historischen Stadtführung zu kolonialer Vergangenheit.
©EIRENE

BITTE SPENDEN SIE FÜR FRIEDENSARBEIT!

IHRE SPENDE UNTERSTÜTZT FRIEDENSARBEIT WELTWEIT.

SPENDENKONTO:
IBAN: DE16 3506 0190 1011 3800 14
BIC: GENODED1DKD

JETZT ONLINE SPENDEN

HERAUSGEBER:
EIRENE Internationaler Christlicher Friedensdienst e.V.
Engerser Str. 81
56564 Neuwied
Telefon: 02631-8379-0
E-Mail:
eirene-int@eirene.org
www.eirene.org

FOTOS:
Wenn nicht gekennzeichnet EIRENE-Archiv; Pixabay

DRUCK:
Caritas Werkstätten St. Anna, Ulmen, gedruckt auf 100 % Recycling-Papier

REDAKTION:
Stefan Heiß (V.i.S.d.P.), Damaris Becker, Anne Dähling

GESTALTUNG/LAYOUT:
Damaris Becker
Auflage:
4.000 Exemplare

Das EIRENE Magazin erscheint dreimal im Jahr und ist kostenlos. Wir bitten um eine Beteiligung von 22 Euro in Form einer Spende pro Jahr.

Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder von EIRENE wider.